

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Schweizerischer Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Inseraten-Annahme: Staudt, P. O., Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Posto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Staudtweiser Winterthur S.G., Telefon 22252, Postfach-Posto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einhaltige Anzeigenszeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Neulamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Monatspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Monatspreis pro Jahr Fr. 16.—
Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Gehört auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-Posto VIII b 58 Winterthur

Eine Strömung in der Frauenbewegung

(J.M.) Es ist das Vorrecht jeder Generation — soweit es die Geschichte zulässt — mit einem einzigen Blick zu erfassen, was die früheren in ihrer Gesamtheit geschaffen haben. Sie sieht das Leben, welches die anderen gewoben haben, fertig vor sich, wobei jeder weiter und ist so sehr in ihre Arbeit vertieft, daß erst wieder die folgenden die Arbeit im großen Zusammenhang und in ihrer eigentlichen Bedeutung zu erkennen vermögen.

Das gilt für alle Bereiche, für Kunst, Wissenschaft, Recht und Politik. Überall zeigt sich eben, daß die Unternehmungen sich weit über die einzelnen Generationen hinaus erstrecken. Die Menschheit ist es, welche Fragen aufwirft, Experimente macht und Lösungen findet. Der einzelne, ins Leben gerufen, übernimmt eine bestimmte Arbeit, und tritt dann wieder ab.

Auch die Frauenbewegung ist ein solcher Fragebereich mit eigener, überpersönlicher Entwicklung. Sie ist nicht zuletzt das Streben der Frauen nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, d. h. nach der grundsätzlichen Freiheit vom Gebundensein an einen bestimmten Menschen (Vater, Bruder, Ehemann) in wirtschaftlicher Beziehung. Mit dem Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit wird zugleich an der Grundfrage zum gleichen Geltungsbereich, zur gleichen Würde, zur gleich starken Stimme in Gemeinschaftsangelegenheiten gearbeitet.

Der erste Schritt vorwärts

Welcher nach dem letzten Chaos, der Europa von Grund auf durcheinanderbewirbelte, der Völkerverwirrung, gemacht wurde, war die Begründung der Selbstigkeit der Frauen, Grundstücke zu erben und damit Eigentümern an Grund und Boden zu sein. Das Weiblichkeitsrecht an Grund und Boden der Frauenrechtlichen Stellung des einzelnen entzogen, waren sie ursprünglich ausgeschlossen. Die Vormünderinnen und Vormünder der Frauenfrage haben vor wohl jene epochenmachende Umwälzung im Laufe des 7. und 8. Jahrhunderts zu verdanken? Wir wissen keine Namen, nicht.

Wer seither wurde in ihm Sinne weiter gearbeitet. Sehr langsam zwar und nicht ohne gelegentliche Rückschläge. Generation um Generation wurde geboren, Generation um Generation starb — aber nach 1000 Jahren, mit der Wende des 19. Jahrhunderts, war bei uns endlich die Zeit gekommen, welche es für selbstverständlich erachtete, die Frauen ihren Vätern erbrechtlich gleichzustellen.

Das kam vielleismals 19. und 20. Jahrhundert hat inwieweit die Frauen in wenigen Jahrzehnten schneller vorwärts kommen lassen als Jahrhunderte vorher.

In diese Zeit fällt auch der große, auf der ganzen Front ansehende

Anlauf zur beruflichen-wirtschaftl. Gleichberechtigung. Da die Geschichte mit anderen Zeitmaßen als der Einzelne rechnet, so ist das Wort wohl gestattet, daß wir nun rund hundert Jahre lang im Verzuge sind, diesen Anlauf zu nehmen.

Der Kampf der Frauen um die im menschlichen Zusammenleben höchstmögliche wirtschaftliche und damit auch geistige Unabhängigkeit hat seine konkreten Ziele in der Erreichung aller Berufs- und aller Stellungen für die Frauen bei gleichem Lohn für gleiche Leistung.

Diese Ziele sind nicht so leicht zu erreichen. Denn bei den jetzt geltenden Arbeitsverhältnissen

und Lebensbedingungen wirkt sich die Mutterschaft und das Familienleben oft recht hindernd auf die Berufstätigkeit aus und umgekehrt. Aber das sind Fragen der zweckmäßigen Ordnung der Arbeits-tätigkeit und der Verhältnisse.

Auf weite Sicht gesehen, ist gerade für das Gedeihen der Frau die prinzipielle weibliche Berufstätigkeit unergieblicher besser als das Gegenteil. Denn die grundsätzliche Unabhängigkeit verbessert die Stellung der Frauen gegenüber dem Gatten. Nicht nur Staatsbürgen, auch die Frauen stellen sich bei einem Band eben unergieblicher besser, wenn das Bündnis nicht geradezu Bindung der Erziehung ist.

Obwohl heute die weibliche Berufstätigkeit oder zum mindesten die Ausbildung dazu zuzunehmen Wege geworden ist, obwohl Frauen schon bedeutende Leistungen auf beruflichem Gebiet erbracht haben, obwohl es auch nicht an einer

reißigen Zahl erwerbstätiger Frauen fehlt, stehen die Frauen noch keineswegs so richtig durch und durch, von unten bis oben, von links bis rechts, in Handel und Wandel. Aber gerade das wäre nötig.

Wenn wir uns nun heute fragen, welchen Einfluß der Krieg

auf die Entfaltung der weiblichen Berufstätigkeit, hinsichtlich Erreichung neuer Positionen und Berufs vorläufig hatte, so müssen wir, was die schweizerischen Verhältnisse anbelangt, feststellen, daß sich die Idee der weiblichen Berufstätigkeit wohl etwas konsolidiert, aber keine großen Sprünge in der Richtung des Erfolges gemacht hat. Aber wer weiß, wie nahe ein neuer Wortschub des wirtschaftlichen Unabhängigkeitswillens und der geistigen Geltungssucht der Frauen ist.

Denn wenn wir nach dem Kriege wieder einmal recht über die Grenzen blicken, so werden wir im Sinne der Frauenbewegung einiges Neues bewundern können und gewiß nicht zuletzt den in der Berufstätigkeit immer erfolgreicher und nachdrücklicher bewirklichen Willen der Frauen zur Unabhängigkeit, zur Eigenständigkeit.

Viele Frauen, welche während des Krieges in der Produktion eingesetzt wurden, werden zwar ihre Arbeit gerne so bald wie möglich wieder aufgeben. Ein anderer Teil aber — es bestehen Anzeichen dafür, daß es ein sehr großer Teil wird (in England) rechnet man mit 5 Millionen) will weiter arbeiten und auf eigenen Füßen stehen. Die Englanderinnen haben sich gleichgültig vorgenommen, die Anforderungen der Erwerbstätigkeit mit denjenigen der Mutterschaft durch geeignete Regelungen und Maßnahmen im Einklang zu bringen. Entsprechend vergrößert sich bereits die Zahl der Frauenorganisationen, deren Hauptziel eine Verbesserung der weiblichen Lebensbedingungen ist.

Auch in Schweden** ist man überzeugt, daß eine beträchtliche Anzahl von Frauen nach Kriegesende in der Industrie weiterhin tätig sein wird, was um so wahrscheinlicher ist, als Kindergärten der Gemeinden, der Mütterverbände, die Schulpflege und die im Handel erhältliche, fast fertig zubereiteten Mahlzeiten die Frauen bedeutend entlasten. Außerdem wirkt auch die englische Arbeitszeit in dieser Richtung. Gewerkschaften, welche hauptsächlich weibliche Mitglieder umfassen, fordern gleichen Lohn für gleiche Leistung, was die Dachorganisation der schweizerischen Gewerkschaften bezeugen hat, sich sehr eingehend mit diesen Fragen zu befassen.

Ähnliches läßt sich aus anderen Ländern berichten. Nur in Deutschland geniert man sich nicht, die Frau zur Arbeit „einzuladen“ und ihr dabei bereits die „Ausladung“ nahe zu legen.“ Aber dieses Beispiel ist ja nicht maßgebend. Denn, daß eine Ordnung, welche sich die Entzerrung zum Prinzip gemacht hat, auch Frauen-

* Bgl. Mouvement féministe, 3. 3. 45.
** Bgl. Die Frau in Leben und Arbeit, 2. 45.

Man merkt die Absicht

Zeit die Frauen in so weitgehendem Maße zu Militärdienstleistungen herangezogen werden, hat sich bei der Diskussion um das Frauenstimmrecht eine Wandlung vollzogen. Heute kann man den Frauen nicht mehr entgegenhalten, sie brauchen kein Frauenstimmrecht, weil sie keinen Militärdienst leisten würden.

Dafür aber taucht ein anderes Argument auf, das die Rolle des Weiblichens spielen muß:

Der Ruf nach einer Abstimmung

unter den Frauen selber! Was bedeutet eine solche Frauenabstimmung überhaupt? — Wäre das Resultat negativ, was man im allgemeinen annimmt und auch wohl, müssten wir Frauen für Jahrzehnte schweigen. Unentschieden könnte dann der bevorrechtete Teil des Volkes in aller Ruhe, d. h. ohne die Frauen, alle Nachkriegsprobleme, die Totalrevision der Bundesverfassung, die Stellung der Schweiz in einem neuen Europa etc. lösen. Man merkt die Absicht wirklich zu deutlich! Was aber würde ein positiver Ausgang einer solchen Frauenabstimmung bedeuten? Nichts! Jede Regierung, sei es nun im Bund oder in den Kantonen, würde einfach zur Tagesordnung übergehen, denn was bedeutet schon die Meinung der Schweizerinnen? Seit dem 6. Juni 1929 liegt in Bern eine Petition zugunsten des Frauenstimmrechts, unterzeichnet von 170,375 Schweizerinnen und 78,259 Schweizerbürgern. Was ist bis heute damit geschehen? Nichts! Die Petition liegt regimäßig begraben, kein Mensch kümmert sich um ihr Schicksal. Wer wird zu bewahren wagen, daß in 15 Jahren wirklich niemand Zeit gehabt hätte, diese Petition zu erledigen, wenn der gute Wille dazu vorhanden gewesen wäre? Den Frauen steht ja gar nicht die letzte Entscheidung zu,

sondern den Männern. Dank ihrer politischen Macht haben sie es jederzeit in der Hand, trotz Frauenabstimmung, Petitionen und Motionen alles im stillen zu lassen. Aus diesen Gründen ist die Forderung nach einer Frauenabstimmung so ungerecht, weil sie keine Besserde auch nur im geringsten zu Entgegenkommen verpflichtet.

Es sind aber noch andere Fragen zu prüfen. Bei einer Abstimmung stellt der Staat dem Volk den ganzen Wahlapparat zur Verfügung. Für die Frauen bestehen aber nur die Steuern, nicht aber die Stimmregister. Es ist nicht anzunehmen, daß für eine Frauenabstimmung irgendwelche Staatsgelder zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Frauen ihren Anteil an den Steuern auch leisten. Allein die Erstellung des Stimmregisters und die Durchführung einer Abstimmung verlangen aber normalen hohe Summen, das sie von den Frauen nicht aufgebracht werden können. Unter diesen Umständen dürfte die Abstimmung ein sehr leichtes Spiel haben.

So betrachtet ist die Forderung nach einer Frauenabstimmung eine ganz unhaltbare. Es handelt sich im Grunde genommen auch gar nicht um das positive oder negative Resultat einer solchen Abstimmung, sondern um etwas ganz anderes. Im Bericht 3621 des Basler Regierungsrates vom 8. April 1937 heißt es: „Wir sind bis heute ein reiner Männerstaat geblieben, die billige Gleichstellung der Frau ist in der Rechtsüberzeugung des Volkes nicht zur Selbstverständlichkeit geworden und deshalb werden Sonderregeln über die Stellung der Frau im öffentlichen Leben als mit der Rechtsgleichheit vereinbar erachtet.“ Eben weil es an der Rechtsüberzeugung fehlt, sucht man nach Auswegen, welche zum vorderein nicht zum Ziele führen können.

Alltag der Frau im Kriege

Von Beate Frey

(Abdruckrecht: Schweizer Feuilletonisten)

2. Fortsetzung

V. Die Kinderreiche Mutter

Wenn man eine Großstadt im luftigen Gebirge besucht, die vor etwa einem Jahr evakuiert wurde, so ist man ungeheuer erstaunt, so viele Kinder noch auf den Straßen zu sehen. Woher kommen sie?

Es sind Kinder, deren Mütter arbeiten müssen und die aus den Lagern oder von den Familien, wohin sie vertrieht waren, zurückgeführt sind. Es ist, daß dort nun auch die Sicherheit aufgehört hat, sei es, daß die Kinder es nicht mehr bei den fremden Leuten vor Schicksal nach Hause ausbieten.

Aber auch Kinder, deren Mütter nicht arbeiten, sind noch da.

Frau D. zum Beispiel hat vier Kinder. Das jüngste ist etwas über ein Jahr alt, dann kommt ein zweieinhalbjähriger, ein vier Jahre alter Bub, der älteste ist sechs Jahre und mußte gerade die Schule besuchen.

Frau D. deren Mann an der Front kämpft, hatte zunächst auch wie die anderen Mütter bei der Coartierung mit ihren Kindern ihr Heim verlassen und war zuerst zu ihrer Mutter gezogen, später zu ihrer Schwiegermutter. Beide alten Damen leben im Sinterland der Großstadt, beide haben sich sehr gut um ihre Tochter und vor allem die Entlastung zu haben und für sie sorgen zu können. Aber auf die Dauer wurde diese

Freude etwas abgeschwächt. Denn für alle Leute sind vier Bublen, die ihr kleines Reich bedürfen, eine recht große Nervenbelastung. Schließlich häufen sich in diesen kleineren Städten die Alarne, dann wurden diese Orte dazu bestimmt, verborbene Maschinenfabriken aufzunehmen, so daß man auch hier mit Angriffen rechnen mußte. So fuhr Frau D. eines Tages mit ihren vier Kindern kurzentschieden in die Großstadt zurück.

Die wichtige, was sie damit auf sich nahm. Für die betreffende Stadt besteht zwar kein Verbot der Rückkehr, es wird aber vollkommen erzieht dadurch, daß man den unermüdeten Heimkehrern das Leben in jeder Weise schwer macht. Der Anspruch auf Verpflegung bleibt zwar bestehen, aber die Kemer, bei denen man sich melden muß, zeigen sich nicht sehr entgegenkommend.

Einige unfreundliche Maßnahmen sind: Süßigkeiten zum Beispiel werden nicht mehr an alle Kinder verteilt, sondern nur noch an solche, deren Mütter hier arbeiten müssen. Ober: Am Sommer wurde die Milch alle zwei Tage ausgefahren. Nur die eben erwähnten Mütter dürfen die Kindermilch alle Tage abholen. Das bedeutet aber, daß für die Kleinsten an einem Tag keine Milch vorhanden ist, da sie inzwischen sauer wurde.

Bei der Erziehung von Zeitpunkten werden auch nur die arbeitenden Frauen berücksichtigt.

In allen Ecken, an jeder Säule weisen Plakate darauf hin, daß die kinderreiche Mutter sich verhalten lassen sollte. Das ewige Hin und Her der Evakuierung brachte eine stets wachsende Bevölkerungsziffer mit sich und damit natürlich größte Schwermierigkeiten für die Versorgung in der Großstadt. Frau D. ist, wie gesagt, trotzdem zurückgekehrt.

Sie ist eine hausfraulich tüchtige, nüchternere Frau, die ihren Haushalt gut im Schwung hat. Selbst wenn es ihr mit vieler Mühe gelungen ist, ein Pflichtjahr-mädel zur Hilfe zu bekommen, so kommt sie doch nur schwer zur Erledigung der notwendigen Arbeiten.

Mit den Kindern spielen, ihnen am Abend eine Geschichte vorlesen, das sind Dinge, die ihr nie mehr möglich sind. Der Tag ist ausgefüllt damit, die Kinder zu versorgen und sauber zu halten und dabei muß der älteste Bub schon tüchtig mithelfen.

Eigentlich sollte er schon zur Schule gehen, aber die öffentliche Schule ist vertriebt und die untere Klasse erzieht gar nicht. Sie müßte ihn selbst erziehen, aber dazu kommt sie nicht. Es haben sich zwar einige Privatpatronen aufgefunden, aber sie sind schwierig zu erreichen, und die Möglichkeit eines Alarms, während der Bub unterwegs wäre, besteht obendrein. Also bleibt er zu Hause ohne Unterricht. Er kann die kleineren Geschwister beaufsichtigen, während die Mutter am Vormittag „Schlange“ steht am Gemeinemarkt oder fleischhaken. Am Nachmittag ist natürlich Tisch aufzusetzen, der auch „erkanden“ werden will. Also einen großen Teil des Tages ist die Mutter unterwegs, um die notwendigen Lebensmittel zu verschaffen. Auch die Beforgung anderer selbstverständlicher Dinge nimmt heute ein Vielfaches an Zeit ein gegenüber früher.

Will zum Beispiel Frau D. ihrem Mann ein Liebesgabenstückchen schicken, so muß sie sich bei der Post vornehmen lassen, denn es wird jeden Tag nur eine bestimmte Anzahl Pakete angenommen.

Sie tut schon gut daran, eine Liste anzulegen darüber, zu welchen Terminen die eine oder andere Sendung fällig ist.

Will sie ihren Mantel zur Reinigungsanstalt bringen, so werden an bestimmten Tagen die Bormerke ausgegeben. Dann muß sie nachschauen, wann diese Bormerke zur Annahme aufgerufen werden.

Sie muß sich notieren, wann das Geschäft, das Strümpfe zum Anziehen annimmt und jetzt wegen Ueberlastung geschlossen ist, wieder öffnen wird.

An bestimmten Tagen im Monat nahm der Schuhmacher, bei dem sie eingetragene war, Reparaturen an. Beim letzten Angriff verlor er seine Werkstatt, nun muß sie die Berechtigung holen, sich bei einem aus dem eintragen zu lassen. Neulich mußte Frau D. fielenbmal in einer Woche nach dem Einmordglas fragen, das ihr dieses Jahr zutraf.

Ein besonderes Kapitel ist die Kleidung der Kinder, zum Glück hat Frau D. eine Nähmaschine, so daß sie aus ihren alten Kleidern, aus Anzügen ihres Mannes den Kindern die nötigen Kleidungsstücke selbst schneiden kann. Dimalts fehlen aber die Zutaten. Der braune Mantel für den Ältesten mußte mit schwarzem Faden genäht werden. Die Strümpfe werden längst mit Filzen besetzt und nicht mehr gestopft, da das Stützgerüst fehlt. Den ersten Mantel jedoch muß der Zweite so weit tragen wie er ist. Um ihn passend zu richten, langt die Zeit bei weitem nicht aus.

Durch alle diese kleinen, aufreißenden täglichen Pflichten ist Frau D. völlig erschöpft, wenn sie am Abend ihrem Mann ein paar Zeilen schreibt und vor sich und den Kindern erzählt. Dabei muß sie sehr aufpassen, daß sie ihm nicht allzu deutlich die Schwermierigkeiten ihres täglichen Lebens beschreibt oder gar zu fragen beginnt, denn das könnte ihr als Defizitismus ausgelegt werden.

Hauswirtschaftliche Erziehung

Wandernde Haushaltungsschulen

Präsidentin Margrit Buehler, die Sekretärin der Volkswirtschaftsstammer des Berner Oberlandes, berichtet uns in der Jubiläumsschrift „25 Jahre Volkswirtschaftsstammer des Berner Oberlandes“ folgendes darüber:

Zur Weiterbildung und Erziehung der weiblichen Bergbevölkerung wurden auf Beschluß unserer Berufsberatungskommission im Jahre 1931 die hauswirtschaftlichen Wanderkurse eingeführt. Da dieses Gebiet im Laufe der Zeit stark an Umfang zunahm, haben wir eine besondere Kommission für das hauswirtschaftliche Kurzwesen, zur Hauptzweck aus Frauen bestehend, ins Leben gerufen. Dank der Arbeit dieser Kommission sind die Kurse gut ein- und ihr höherer, sozialer Wert wird allseitig anerkannt.

Jahr für Jahr ziehen unsere Haushaltungsschulen mit kompletten Küchenausstattungen hinaus in Dörfer und Weiler. Sie stehen vom Herbst bis im Frühjahr in unserem Dienst und unterrichten Frauen und Töchter in allen hauswirtschaftlichen Fragen.

Die in der Regel 5-8 Wochen dauernden Kurse umfassen als Hauptfächer: Kochen, Ernährung- und Gesundheitslehre, Handarbeiten, Säuglings- und Krankenpflege. Eine wertvolle Ergänzung bilden die während des Sommers durchgeführten Gemüse- und Gartenbaukurse.

Die Finanzierung der Wanderkurse geschieht durch Bundes- und Kantonssubventionen, sowie durch freiwillige Beiträge von Verbänden und Privaten. In unseren Bestrebungen unterstützen uns ferner der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, die Bernische Winterhilfe, die Frauenhilfe Berner Oberland, die Gemeindebehörden und örtliche Frauenvereine. Zur Erhaltung mittelloser Kursteilnehmerinnen unterhalten wir einen Spezialfonds. Wesentliche Mittel beanspruchen die Anschaffung der vier transportablen Küchen, die aus 15 Küsten und 2 Kochherden bestehen. Ihr Gesamtgewicht beträgt nicht weniger als 1500 Kilogramm, und das Kücheninventar hat einen Wert von Fr. 4500.—

Eine weitere geschätzte Einrichtung besteht in den Näh- und Flickkursen, in welchen durch Arbeitslehrerinnen das zweifelhafte Umändern und Instandstellen von Kleidern und Wäsche gelehrt wird. Aus Vertreterinnen der oberländischen Frauenvereine bildete sich 1936 die Arbeitsgemeinschaft Bernhilfe, die in Verbindung mit der Volkswirtschaftsstammer jeden Winter solche Arbeitskurse von je 50 Stunden veranstaltet. Die Finanzierung erfolgt in gleicher Weise wie bei den oberländischen hauswirtschaftlichen Wanderkursen.

Durch die seit Abbruch des zweiten Weltkrieges immer schwieriger werdende Versorgungslage sah sich das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement veranlaßt, die Abhaltung kurzfristiger Demonstrationen im Dienste kriegswirtschaftlicher Maßnahmen zu empfehlen. Wir haben uns dieser neuen Aufgabe im Berner Oberland angenommen und die Organisation und Durchführung im Jahre 1940 eingeleitet. Die kriegswirtschaftlichen Kurzkurse bezwecken die Aufklärung über den sparsamen Verbrauch lebenswichtiger Güter und helfen den Hausfrauen ihre, durch die nötig gewordene Umstellung, erschwerte Arbeit erleichtern.

Durch das im Berner Oberland auf breite Basis gestellte hauswirtschaftliche Bildungsweesen wird die Selbsthilfe praktisch gefördert.

Von der hauswirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung der Arbeiterin und Arbeiterfrau in der Schweiz

In Artikel 161 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches werden die Rechte und Pflichten der Ehefrau aufgeführt und unter anderen Pflichten genannt: „Sie führt den Haushalt.“

Sie führt den Haushalt.“

„Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Grubünden

Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Grubünden

Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Grubünden

Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Grubünden

Nun gibt es aber auch Hausfrauen, die verlangen.

Nun gibt es aber auch Hausfrauen, die verlangen.

Nun gibt es aber auch Hausfrauen, die verlangen.

Alte und Probleme, die sie alle beschäftigen, schufen einen so schönen Gemeinschaftsgeist, daß dieser erste Ferienkurs für Hausalt-Belehrerinnen im Bündnerland als eine in allen Teilen

Im hauswirtschaftlichen Unterricht erhält nun die Arbeiterin, die durch ihre Berufsarbeit begrifflicherweise der Hausarbeit mehr oder weniger stark entfremdet wird, jene Grundlagen, auf denen sie einen eigenen Haushalt aufbauen kann. Und durch den gleichen Unterricht werden der zukünftigen Arbeiterfrau gleichzeitig mit allen übrigen Mädchen in einer Gemeinde die Grundbegriffe eines einfachen Haushaltes vermittelt. — Ein Bild auf den

Stand des hauswirtschaftlichen Bildungswesens

Stand des hauswirtschaftlichen Bildungswesens zeigt, daß der hauswirtschaftliche Unterricht in zwei Stufen erteilt wird, im Volksschulalter (7. u. 8. oder 9. Schuljahr, während 1-2 Jahren in der Primar- oder Sekundarstufe) und im nachschulischen Alter (Fortbildungskursstufe, 16 bis 20 Lebensjahre). Diese Zweiteilung ist sehr zu begrüßen; denn im volkschulischen Alter können noch jene Fertigkeiten erworben und geübt werden, für die das 16-20jährige Mädchen schon zu alt ist, während dieses für jene Seiten des Unterrichtes, die den eigenen Haushalt im Auge haben, reif genug ist. Das Ideal ist deshalb der hauswirtschaftliche Unterricht auf beiden Stufen und natürlich als Obligatorium für alle Mädchen; denn ohne jene allgemeine Verpflichtung erreicht man gerade jene Mädchen nicht, die eine hauswirtschaftliche Schulung am nötigsten haben.

Wie ist heute der Stand des hauswirtschaftlichen Unterrichtes für die Volksschule als obligatorisches Unterrichtsfach in ihrer Schulgesetzgebung oder in ihrer kantonalen Lehrpläne aufgenommen. Es sind die Kantone: Solothurn, Baselstadt, Schaffhausen, Genève, Schwyz, Luzern, Argau, Graubünden, Neuchâtel und St. Gallen. Sechs weitere Kantone überlassen es den Gemeinden, diesen Unterricht obligatorisch zu erklären, nämlich die Kantone: Aargau, Bern, Uri, Glarus, Valais und Appenzel A.-A.

Neben den obligatorischen Schulen bestehen Fortbildungsschulen auf freiwilliger Grundlage. Außerdem bieten Kurse von Frauenvereinen und gemeinnützigen Institutionen neben anderen Teilnehmern auch den Arbeiterinnen und Arbeiterinnen Gelegenheit zur hauswirtschaftlichen Ausbildung.

Wie allen bis jetzt genannten Einrichtungen handelt es sich um externe Schulen und Kurse. Es bleibt einem Arbeitgeber vorschalten, noch etwas mehr zu tun und zwar durch eine hauswirtschaftliche

Ausbildung der Arbeiterinnen im Internat

Ausbildung der Arbeiterinnen im Internat

Eine Zugabe von 1-2 Löffel ENKA zur Seifenlauge gibt sauberste fleckenreine Weisswäsche

mar. Dort fanden sie Strohfäden vor. Heißer Kaffee erwärmte sie, belegte Brote wurden ihnen gereicht. Die Männer beruhigten sich bei den ersten Zigarettenzügen, die Kerzen der Frauen entspannten sich langsam. Jeder gab sich Mühe, für eine Stunde einzuschlafen und die drängenden Gedanken über das „was nun?“ bis zum nächsten Tage abzuwehren.

Am nächsten Morgen ging Frau 3. mit den anderen Mietern zu ihrem Hause zurück.

Ein ständiger Brandgeruch lag schwer auf den Straßen. Sie flüchten vor Rauch und Geruch, bis sie vor der Ruine ankamen. Die Außenwände standen noch und das Kellergeruch war bis auf eingedrängte Türen unverloren. Also konnte man das getretete Eigentum dort verkaufen. Denn trotz der scharfen Strafen, die auf Diebstahl gegenüber flüchtigkeitsbedingten stehen, konnte man es nicht wagen, seine Sachen unbewacht auf der Straße zu lassen.

Zum Glück hatte Frau 3. Lebensmittelkarten und andere wichtige Papiere gerettet, so daß sie nur ihren Wohnsitz anzuzeigen und sich beim Quartieramt um eine Wohngelegenheit zu bewerben brauchte.

Auf dem Weg dorthin sah Frau 3. an fast allen Häusern Pappschilde, auf denen etwa stand: „Bebe noch, Karl.“ Oder: „Alle hier gesund, sind zu Schanden gezogen.“ „Weniger jetzt Breitelstraße 22.“ — Die primitivste Methode, den Fremden und Bekannten ein Besessensein und der Welt einen Hinweis zu geben, Post und Telefon kommen ja noch einem Großangriff erst langsam wieder in Ordnung.

(Fortsetzung folgt)

„... daß die Frauenzimmer keine Menschen sind.“

Es passiert doch Seltsames. Da sucht man in der löslichen Zentralbibliothek historische Angaben über die Frauenzimmerrechts-Bewegung und durchgeht in Katalog die Rubrik „Frau“. Wäghilf stoppen die eifigen Finger, die Augen lesen ungläublich den Titel eines Schmückerens, das trotz seines ehrwürdigen Alters eine aufreizende Ueberschrift trägt: „Beweis, daß die Frauenzimmer eigentlich keine Menschen sind.“ Herausgegeben von einem gewissen Herrn Wallfish...

Die empörte Studentin bestellte den Band gleich mit sich stürzender Feder und wertete dann ungeduldig, bis er vor ihr auf dem Tische liegt, gedruckt „in Commission der Schulbuchhandlung“. Am ersten Anlauf, wo selten ein Mensch lächelt und jedermann hinter Beigen ehrwürdiger Folianten gebüht seine Arbeit ablegt, manchmal ein Aufsehen nicht unterdrücken kann und manchmal eine Erleuchtung markiert — in diesem Befehl hat sie sich auf das feierliche Schrift-

Es kann dem Manne, von sozialen Standpunkt aus betrachtet, nicht ganz gleichgültig sein, ob das Geschöpf, das von der Natur offenbar zu seiner Gefährtin und Gesellschafterin bestimmt ist, wirklich zu der höheren Gattung von Geschöpfen, der er selbst angehört, und die man mit dem Namen Mensch zu bezeichnen übereingekommen ist, gerechnet werden muß,

oder ob das Weib trotz seiner menschlichen Formen nicht vielleicht einer andern Stufe der Tierordnungen angehört, ein Wesen, das in unserer häuslichen und bürgerlichen Ordnung zwar unentbehrlich ist, das uns aber durch sein präventives, unartiges, eigenartiges und ästhetisches Wesen oft zum Zorne reizt, das wir aber dennoch für seine Unarten nicht so züchtigen dürfen, wie wir oft gern möchten. ...

Dieser Herr Wallfish muß so eine wahre Zantippe zur Frau gehabt haben, oder dann hat ihn keine überhaupt je gemocht, denkt die Leserin, während sie Zorn durchwacht und sie sich so energisch zurechtsetzt, daß ihr Gegenüber strafend durch die Brillengläser herüberblitzt.

„Schon die allgemeine Linguistik gibt belehrende Fingerzeige! Fast in allen Sprachen nämlich finden sich Spuren, daß das Weib, Mensch mit Bestimmtheit nur dem Manne zurechnet wurde. Ich brauche bloß auf die französische Sprache zu verweisen, wo man für „Mann“ sogar kein anderes Wort als „homme“ hat, was doch zweifelslos andeutet, daß man den Mann vorzugsweise für einen Menschen hält. Wie hätte man sich vor einem Mißverständnis gefürchtet, so würde sich gewiß mit Leichtigkeit noch ein anderer Ausdruck für Mann haben finden lassen. Und auch im Deutschen läßt man doch unwillkürlich die Notwendigkeit zu fühlen, das Weib vom wahren Menschen — dem Manne nämlich — zu sondern, indem man ihm den Artikel „des“ vorsetzt. — Auch in der Art, uns auszudrücken, betrafen wir das Frauenzimmer eigentlich als eine Klassenfrage: Sagen wir nicht, ein „lebiges Frauenzimmer“? Aber ein Stuhl steht lebiger oder ein Tisch oder ein Pferd...“

Und dann folgt dieser Theorie handgreifliche Beispiele, viele Beispiele, wie „vor kurzer Zeit“ englische Ehemänner ihre Frauen auf dem Markte verkaufen, und wie die Lappländer und die Afrikaner und die Türken ihre Frauen behandeln. Der selbige unselbige Herr Wallfish hat auch sehr gelächelt die sprichwörtlichen Maximen des Herzogs von La Rochefoucauld „überlebe“ und sich mundgerecht gemacht, so daß sie als seine eigene höchstpersönliche Geistesfrucht dastehen. —

Mit unbedeutendem Käulpern blättert man die mühen Seiten wieder um und stößt auf impertinente Fragen, zum Beispiel, ob die Frauen auch im Dunsteln erlöten könnten, oder ob es sich dann nicht mehr lohnte...

„Als aber Gott den Menschen schuf, da war dies ein Mann. Das Weib kam erst später an die Reihe, und da es aus der Rippe des ersten Menschen geformt wurde, läßt sich zwar nicht leugnen, daß es etwas Menschliches an sich hat, aber aus dieser Nach- oder Späterbildung leuchtet ganz offenbar ein, daß das Weib eben kein eigentliches, sondern nur ein n a g e m a c h t e r Mensch ist. — Und während jeder Mensch unwillkürlich voller Eitel und Abköhler vor einer Schlang zurückweicht, näherte sich das erste Weib voll Vertrauen und Neugier der ersten Schlang, und man könnte daraus den Schluß ziehen, daß zwischen beiden eine Art Wahlverwandtschaft bestand...“

Herr Wallfish — ungeduldiger nennt er sich — kommt dann sehr maliziös zum Schluß, den aber erklärte Frauenhasser in beglücktem Büchlein selber nachlesen können.

uh.

Das Kochen erfordert z. B. ganz andere Kenntnisse und Fertigkeiten als das Nähen und Pflegen. Wer gelernt hat, die Wöhrung in Stand zu halten, kann noch nicht Kinder pflegen und erziehen. Die Frau, die den Garten besorgt, versteht nicht ohne weiteres, ihr Haushaltsgeld einzuteilen und am besten zu verwenden. Die Hausfrau muß sich anpassen, immer neu disponieren, selbständig überlegen und denken. Es ist deshalb für eine mehrjährige Industriearbeiterin außerordentlich schwer, wenn sie Hausfrauenspflichten übernehmen muß, ohne daß sie während ihrer Berufsarbeit reichlich Gelegenheit hatte, sich hauswirtschaftlich zu betätigen.

Ein maßgebender Industrieller findet, „daß die Industrie in den meisten Fällen, wo sie weibliche Kräfte beschäftigt, dem zukünftigen Hausfrauenberuf zuwiderarbeitet“. Hauptächlich aus diesem Grunde haben Arbeitgeber während des Anstellungsverhältnisses ihrer Arbeiterinnen in der Firma für deren hauswirtschaftliche Schulung etwas unternommen. Daneben mag auch die Überlegung mitgewirkt haben, daß im Falle einer eintretenden Arbeitslosigkeit hauswirtschaftlich ausgebildete Arbeiterinnen für einen Berufswechsel vorzubereiten seien.

Das Internat ist für eine hauswirtschaftliche Ausbildung ein besonders günstiger Ort; denn die Schülerinnen schaffen, indem sie dort essen und wohnen, selbst auf die natürlichste Weise jene Arbeitsgebiete, wo sie in der Familie auch vorzukommen. Die Ausbildungsmöglichkeiten müssen nicht erst in einer externen Schule künstlich herbeigeführt werden. Sie sind auch in der heimischen Wohnstube und Mannigfaltigkeit vorhanden.

Es sind bis jetzt einige wenige Firmen, welche die Internatschulung für ihre Arbeiterinnen gewährt haben. Auch liegen die Verusche nur 1 bis 3 Jahre zurück, und es läßt sich deshalb nicht sagen, ob das Ziel, Arbeiterinnen für ihren Hausfrauen- und Mutterberuf vorzubereiten, in einzelnen Fällen erreicht worden ist.

Die Lehrpläne von allen diesen Internaten sind sehr ähnlich. Durch Theorie und Praxis werden die Schülerinnen in alle Hausarbeiten, in das Kochen, Nähen und Pflegen eingeführt. Gesundheits- und Kinderpflege werden behandelt. In Besprechungsrunden kommen Lebensfragen zur Erörterung. Selbstverständlich wird besondere Aufmerksamkeit allen Vorbereitungen zur Gründung einer gefunden Familie, insbesondere einer Arbeiterfamilie, geschenkt.

Demonstrationsstunde

Die hauswirtschaftlichen Maßnahmen geben dem Schweizer Verband Volks-

dienst auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller Gelegenheit, hauswirtschaftliche Veranstaltungen ganz besonders für Arbeiterfrauen, die z. T. schon jahrelang einen Haushalt führen, einzurichten. Diese Frauen sind größtenteils nicht vom Obligatorium einer hauswirtschaftlichen Schulung erfaßt worden. Sie sind zu alt, um noch eine Fortbildungsschule auf freiwilliger Grundlage zu besuchen. Sie vertrauen sich nicht an allgemeinen Kursen teilzunehmen, weil sie glauben, daß ihre Haushaltsführung zu einfach sei und weil sie meinen, daß sie vor hauswirtschaftlich besser ausgebildeten Frauen nicht bestehen könnten. Der Schweizer Verband Volksdienst hat als Darbietungsform die Demonstration gewählt. Nur in Zentren, Näh- und Pflegetuben hantieren die Frauen selbst. Bei den Veranstaltungen über Ernährung, Kleidung, Schuhe, Heizen haben sie jedoch nur zuzuhören und zuzusehen. Dieses Vorzeigen versichert auf die Kontrolle. Die Kursteilnehmerinnen fühlen sich deshalb nicht auf der Schulbank. Auch ist eine viel größere Zahl von Teilnehmerinnen pro Veranstaltung möglich als im Schulbetrieb. Selbstverständlich stehen für diese Kurse die Bedürfnisse des Arbeiterhaushaltes im Mittelpunkt. Von diesen geht man aus und für diese wird das Programm zusammengestellt, wobei die Verforgungslage des Landes immer weitgehend ist. Seit 1941 haben pro Jahr zwischen 9000 und 9200 Frauen in allen Landesbezügen die Kurse besucht. Die Arbeiterfrauen sind sehr dankbar über diese Weiterbildungsgelegenheit. Als erfreuliche Nebenerscheinung zeigt sich eine vermehrte Verdienftundenheit, sowie ein stärkerer Zusammenhang unter den Belegschaftsangehörigen selbst.

Übersehen wir alles, was an hauswirtschaftlicher Ausbildung und Weiterbildung für die Arbeiterin und Arbeiterfrau geleistet wird, so muß man wohl sagen, daß noch nicht in jeder Gemeinde in der ganzen Schweiz Gelegenheit für eine grundlegende hauswirtschaftliche Ausbildung vorhanden ist. Der Staat auferlegt in Artikel 161 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches der Frau eine Verpflichtung, ohne gleichzeitig dafür zu sorgen, daß sie erfüllt werden kann.

Dah in der Nachkriegszeit neben der grundlegenden Schulung, welche die zukünftige Arbeiterin in hauswirtschaftlichen Unterricht erfaßt, auch die Bedürfnisse des Arbeiterhaushaltes in besonders einschneidenden Kurzen befriedigt werden möchten, ist unser großer Wunsch.

(Ausgang aus dem gleichbetiteltten Artikel von Frau E. Hausmeyer, Schweizer-Verband Volksdienst, in „Die Schweiz“ (1945) Hrg. v. d. Neuen Schweizerischen Gesellschaft).

So packen wir's an! (Fortsetzung von Seite 2) wendigkeit nicht ein. Immerhin wurde uns das Zimmer zur Verfügung gestellt.

Anhand alter Abwesenheitslisten schrieben wir an 50 Schulentfessene Mädchen und Burchen einen persönlich unterzeichneten Brief. Wir forderten die jungen Leute auf, sich zur Besprechung einer wichtigen Angelegenheit am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Schulhaus einzufinden. Es erschienen 40 Eingeladene. In knappen Worten entwarf ich ihnen folgenden Plan: „Wir wollen euch einen gemütlichen Aufenthaltsraum schaffen, wo ihr an bestimmten Abenden und Tagen der Woche zusammenkommen könnt, um unter euch Unterstützung und Belehrung zu pflegen. Wir gründen keinen neuen Verein, es gibt keinen Teilnehmerzwang und keine Mitgliederbeiträge zu entrichten. Kollege Leuchbold und ich stehen nicht als Aufsichtsbearbeiter über euch, sondern als Freunde. Helfer und Berater mitten unter euch. Ihr helft mit bei der Einrichtung der Stube, ihr nennt uns die Themen, über die ihr etwas lesen oder hören wollt, und wir bemühen uns, die entsprechenden Referenten oder Filme nach Glattfelden zu bringen. Nun, was meint ihr dazu?“

Alle waren begeistert und versprachen mitzuwirken. Die ersten Aufgaben wurden verteilt. Ein halbes Duzend Mädchen übernahm die Herstellung der Vorhänge und Tischdecken; den Stoff lieferte unsere Weberei gratis. Mehrere Burchen übernahmen die gründliche Reinigung des Zimmers. Andere besorgten die nötigen Tische und Stühle. Zwei besprachen Wandschmuck anfertigen. An die verschiedenen Zeitungen gingen Gesuche betreffend Gratisabonnements ab. Ich unterrichtete unseren Direktor der Weberei von unserem Vorhaben. Er stellte mir für Anschaffungen Fr. 500.— zur Verfügung. Mit diesen Mitteln kauften wir recht bequeme Hochfauteuils und Tische, Schach- und andere Unterhaltungsspiele. Den Restbetrag referierten wir für Hilfsmittel. Mit großen Kästen antraten wir die Stube und mit Hilfe der Hochmöbel gab es gemütliche Nischen. Bezüglich Lage nach der ersten Zusammenkunft trafen wir uns wieder, um das Einweihungsprogramm festzulegen. Die Ganztageleser trafen sich zusammen. Ein paar Wieder wurden eingeladen, ein Mädchen und ein Burche versprachen, kurz über das Thema „Was erwartet sich von der Freizeitstube?“ zu referieren. Ich selbst sprach über „Lied und Giese einer Freizeitstube“. Die Stube war hübsch eingerichtet und zur Befichtigung frei. Der Einweihungsakt fand im Besonderen Dank. Eingeladen wurden durch Briefe alle Begehrensmittglieder und Kollegen, durch Anschläge die Eltern und übrigen Interessierten. Die Teilnahme am Einweihungsakt war teils der Jugend sehr groß, teils der Erwachsenen mäßig. Nun war die Stube eröffnet.

Die Benützungsgzeit war folgende: Dienstag und

Donnerstag von 18.30 bis 21.30 Uhr, Samstag und Sonntag von 14 bis 21.30 Uhr. Der erste Besucher öffnete mit dem aufgehängten Schlüssel. Der letzte löschte das Licht und schloß wieder. Eine besondere Aufsicht gab es nicht. Jeder kam nach Belieben, las die Zeitung, rauchte ein Zigarette, trübete an einer Schachpartie oder diskutierten. Die Mädchen spielten Salma, stricken, häkeln, plauderten oder lasen ein Buch, das sie eben aus der gemieteten Bücherkiste bezogen hatten. Ein Jüngling amte als gewöhnlicher Bibliothekar. Auf einem aufgelegten Betel konnten besondere Bücherwünsche notiert werden. Im Mitteilungskästchen lasen wir, daß am nächsten Dienstag ein Zeitungabend stattfinden werde. Ueber die aufstehenden Zeitungen war es ein Kurzreferat zu hören, anschließend folgte eine Diskussion. In acht Tagen gab es einen Filmabend (Filme von Schul- und Volkskino, SWI und Klat. Balnen). Weitere Veranstaltungen, die in den gewöhnlichen Freizeitstunden eingestreut wurden: Zwei Muster plauderten über gute und schlechte Musik, eingerahmt von musikalischen Darbietungen. „Sollen wir beim Festungsbesuch für Mädchen mitmachen?“ Ueber diese Frage diskutierten einmal unsere Mädchen. Ich ließ deshalb die Bezirksvertreterin kommen. Es gab einen angeregten Diskussionsabend. Die Hälfte der Mädchen entschloß sich mitzumachen. Um ihnen die Prüfung im Gebiet der Vaterlandskunde zu erleichtern, folgten nun drei Abende, an denen unsere Mädchen mit den wichtigsten Einrichtungen unseres Staates vertraut gemacht wurden. Weiter wurden, um ihnen das Erfüllen der turnerischen Anforderungen zu erleichtern, je Mittwoch abends Turnstunden durchgeführt. — Große Freude bereitete der gemeinsame Besuch der Aufführung „Der Berrat des Niesco“ im Schauspielhaus Zürich. Voraus ging eine kurze Orientierung über das Stück. Nach der Vorstellung folgte an einem Abend eine lebhafte Aussprache anhand der Zeitungskritik. — Eine kleine Gruppe wirkte an einem Schülkonzert mit, und zwar die einen mit Gesang, die andern mit einem flotten Laienspiel. An einem Sonntag morgen besuchten wir unter kundiger Führung die Zürcher-Unterländer Kunstausstellung. — Im Winter führten wir ein Skilager durch. Diese Programmreihe mag eigentlich genügen. Nun noch einige Worte über die gemachten Erfahrungen.

Wie steht es mit den Wünschen von Veranstaltungen? Es waren fast alle Wünsche da, wir mußten nach eigenem Gurdinnen Programme durchführen. Nach meiner Feststellung müssen wir den Jungen zuerst einen Strauß flatter Darbietungen auf den Tisch stellen. Sicher kommt dann der Wunsch aus ihrer Mitte, über dieses und jenes Gebiet noch einmal etwas zu besprechen, und schließlich wird dann die Programmgestaltung unmerklich in die Hände der Teilnehmer rutschen.

Das Fachgeschäft für **Beleuchtungskörper** und **elektrische Apparate**

J. Pezzani, Zürich

Schaffhauserstraße 18, Telefon 8 65 93

empfeilt: **Staubsauger** (alle Marken), vorteilhafte Occasionen
Elektrische Raster-Apparate
Kocher - Beleuchtungskörper
Netzventilatoren und Strahler etc.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung und unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim

SCHAFFHAUSER WOLLE

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 58

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

Herrlich zu Hors d'Oeuvre und Rohgemüse-Platten

Delecta

ersetzt Mayonnaise

oel- und fettfrei

DRUCK-ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

Sorgen Sie vor - bestellen Sie Ihren Kühlschrank schon heute. Unsere Ausstellung

„Der gute Kühlschrank“

enthält gegenwärtig noch 11 Modelle der 6 besten Marken.

Baumann, Koelliker

Sihlstraße 37 ZÜRICH Tel. 2 33 733

Qualitäts-Uhren

Schmuck · Eheringe

Carjell

seit 1899 vorteilhaft von

Rosengasse 7 beginnt Limmatquai 78 Zürich 1

INNENDEKORATION

Tapeten Spörrli

Rüschlistraße 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 63 60

Das Vertrauenshaus für

BETT-TISCH- und KUCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern

City-Haus Bubenbergplatz 7

Ernst

„Guets Brot“

„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofpl. 1 Tel. 23 12 72

B

Der heimliche **Toerraum** Marktgasse 18

Glipferstube

W. GERTSON, 6008 ZÜRICH

Das Buch für die Frau

Maurice Zermatten **UNNÜTZES HERZ** Roman. Gebunden Fr. 6.-

Francoesco Chiesa **SANKT AMARYLLIS** Roman. Gebunden Fr. 7.50

„Zermatten zeichnet sich durch zarte Nachzeichnung von Stimmungen und Wandlungen aus. Wunderbar innige Berührung mit Farben, Gesten und Sprache der leidenschaftlichen Walliser, Vertiefung in all die Kleinigkeiten der heimatischen Welt - tausenderlei Dinge lassen uns den wohnenden Pulsschlag ländlichen Lebens fühlen, in starkem Wechsel von Natur und Mensch mit deren starken Bindungen.“ (Basler Nachrichten).

„Voll göttlicher Anmut und stiller Heiterkeit erzählt Chiesa von Amaryllis, dem Idealbild einer Frau, die, ihr eigenes Leben vergessend, sich selbstlos der Pflege ihrer hochstaplerischen Eltern und hysterischen Geschwister opfert. Ein erschütternder Lobpreis heldenmütigen Geistes, gerade in der heutigen, von Kriegsalarm erfüllten Zeit von stärkerer Eindringkraft. Eines der bedeutendsten Bücher.“ (Die Tat).

In jeder Buchhandlung **Benziger-Verlag, Einsiedeln/Zürich**

Die Bildung von Arbeitsgruppen (Machtkörnern, ...)

So, und nun was meinen die Großen dazu, freuen sie sich? Gewiß, ein paar, doch die Mehrzahl brummt, bei der Schulstunde, im Wirtschafts- und bei den Jungen, nur nie bei der Lösung. Was bestimmen sie denn? Oh, sehr viel: Es feilt halt doch gefährlich, Mädchen und Jungen in einem Zimmer (bei voller Beleuchtung) spielen und lesen zu lassen. Man giebt die Kinder vom Elternhaus weg, der Heimkehr nachts sei für Mädchen und Mädchen gefährlich, man führe sie in Verbindung (Besteht nach der Kirchenchorprobe, Theaterprobe, dem Tanztanz, die gesamte Gefahr nicht?) Nun, an Kritik hat es nicht gefehlt, und viel Positives bringt sie meist nicht zustande. Dagegen hilft nur eine sorgfältige Stufenführung, wie und da ein öffentlicher Abend, wohl durchdacht und stoff durchgeführt, gute Haltung der Stufenleiter und wenn nötig eine klare, bestimmte Absicherung. So wird bestimmt langsam der bloß negative Kritik der Boden entgegen.

So ungefähr packen wir es und wollen wirs noch amputieren. Ich hoffe, daß uns dabei unsere unentbehrlichen Helfer, die Liebe zur Sache, die nötige Zeit und Ausdauer, immer zur Seite stehen.

Frauenrechtlerinnen - ideale Schwiegermütter

Mütterlichstehend wurde mir kürzlich erst so recht klar, welche unerschöpfbare Vorteile mir in meiner Ehe dadurch erwachsen sind, daß die Mutter meines Mannes sich schon in den Ehejahren des letzten Jahrzehntes für den Gedanken der Frauenrechte eingesetzt hat und ihre Söhne in diesem Sinne erzog.

Mit jünger Braut überkam mich denn doch ein nicht gelinder Schrecken, als meine Schwiegermutter in allem Ernste anregte, ich könnte Gütertrennung verlangen, um frei und uneingeschränkt über mein Frauengut verfügen zu können. ... Was hätten da die guten Brüder-Brüder alles dahinter gesucht, nein, das würde ich auf keinem Fall machen, das war mir klar.

Die Folge der Einstellung meiner Schwiegemutter war, daß es in unserer Ehe nie peinliche Abrechnungen gab, nie Tränen wegen des Budgets, das der Gehmann kritisch überwachte, sondern ein freies, gemeinsames Leben aller aufeinander finanziellen Fragen und Schwierigkeiten. Diese Methode verpflichtete mich weit mehr zu gewöhnlicher Sparsamkeit als jeder Druck es getan hätte.

Daß eine junge Frau auch neben dem Haushalt und den Kindern noch Zeit haben sollte, um ihre geistigen Interessen zu pflegen und wenn möglich in irgendeiner Form ein Talent oder eine Begabung sich auswirken zu lassen, auch dies war ein Grundgedanke, den mein Mann von seiner Mutter übernommen hatte, weil ihm das von Hause aus selbstverständlich war. Wie sehr hat dies dazu beigetragen, daß man nie ganz in den Pflichten und Sorgen des Alltags verhaftet, daß man Augen und Ohren offen hielt, um am Pulsschlag der Welt teil zu haben.

Nie hieß es, das verstehen die Frauen nicht, weil er nichts anderes wußte, als daß alle Frauen gemeinsam erdört wurden und die Frauen im Hause eine ebenso gewichtige Stimme hatten wie die Männer. Weder mein Mann noch mein Sohn geben zur Urne bei einer Abstimmung, ohne daß wir treulich alle pro und contra durchgesprochen hätten und auch meistens zu einem gemeinsamen Resultat gekommen wären. Zu den Fragen der Kindererziehung wurde ich nicht mit veralteten Methoden, mit dem ewigen „Füßler hat man es so gemacht“, geplagt, alles was fortschrittlich und vernünftig war, interessierte die Großmutter, sie war begeistert von der Montessori-Methode, die sie in Italien fünf selber angesehen hatte, und besorgte mit nachsichtiger Geduld meine ziemlich zaghaften Versuche.

Zusammenfassend scheint es mir, als ob gerade alle jene Fragen, die in einer Ehe oft zur Krise führen, aber doch eine feste feste Belastung für die junge Frau und Mutter bedeuten, mir durch die fortschrittliche Einstellung meiner „helle Märe“ leicht gemacht worden sind. In Hause muß beginnen, was Leuchten soll im Baretland! E.

Bibliophile Frauenaufgaben

(J. M.) Damit die Gedanken ihre Wirkung haben, genügt es nicht, daß sie ausgesprochen und geschrieben werden. Sie müssen auch gehört und gelesen werden.

Inbesondere Literatur, welcher meist literarischer und wissenschaftlicher Bedeutung aus propagandistische zukommt, darf sich nicht nur im Verborgenen von Liebhabern aufbewahren lassen, sondern muß auf möglichst vielen und möglichst breiten Straßen zugänglich sein.

Auch die Literatur, welche für die Frauen von ganz besonderem Interesse ist, nämlich einerseits die Werke von Frauen und andererseits Werke über Frau, Frauenfragen und Frauenbewegung, sollten noch viel leichter von Interessenten gefunden werden können.

Zwar sind die Gestelle der Bibliotheken und Buchhandlungen mit Tausenden von Frauenbüchern und ungezählten Werken über Frauen gefüllt. Aber es fehlt häufig am bestimmendsten Schlüssel dazu. Die Schlüssel zu jedem Literaturgebiet, zu jeder Bibliothek sind zweidimensionale Verzeichnisse der Werke.

Gewiß sind die Werke von Frauen, genau wie diejenigen der Männer, in gedruckten Katalogen und Zettelverzeichnissen angeführt. Auch Arbeiten über Frauen und Frauenfragen sind häufig mit gewissen Gesichtspunkten zusammengestellt. Aber in beiden Fällen ist dem Bedarf der Frauen noch nicht genügend Rechnung getragen.

Fraulein A. Murtzet, Bern, erklärte anlässlich der letzten Generalversammlung des Verbandes Schweiz. Akademikerinnen die Situation, welcher wir in der Schweiz hinsichtlich dieser beiden Fragen begegnen.

Da haben wir einmal ein Verzeichnis der Werke schweizerischer Autorinnen. Es wurde 1928 im Zusammenhang mit der SAFFA von Frä. Prof. Dr. Tamarin und Frä. Dr. Bernli erstellt. Es erschien gedruckt und findet sich außerdem in Zeitschriften, um Sonderausgaben, Monographien über Frauen und Dissertationen erweitert, in der Schweizerischen Landesbibliothek. Leider unterlassen später die zeitgemäßen Ergänzungen während mehr als zehn Jahren. 1941 veröffentlichte der Verein Schweizerischer Akademikerinnen, jenseits ein Verzeichnis der im Laufe des Jahres in der Schweiz erschienenen Publikationen von Frauen herauszugeben.

Wie wertvoll wäre es nun, diese Verzeichnisse gründlich weiterzuführen und vor allem auch die große Lücke, welche zwischen 1928 und 1941 einriß, auszufüllen. Zugehörigen wäre uns doch einmal, welche Grundzüge ein à jour gehaltenes Verzeichnis der Werke weiblicher Autorinnen hätte sein sollen.



Das Jahrhundert der Völkern, von A. Wallace, Siebenberg Verlag, Zürich.

Aus Neben und Artikeln des vor kurzem erst von seinem Amte als Vizepräsident der Vereinten Staaten zurückgetretenen bedeutenden Staatsmannes ist eine Auswahl in deutscher Sprache erschienen. ... Als vor Jahrzehnten von Ellen Key „Das Jahrhundert des Kindes“ Epoche machte, war eine Zeit damit, um pädagogische Erkenntnisse aufzuarbeiten, die von der eben erst sich entfaltenden psychologischen Wissenschaft ausgingen; das Kind sollte vom Druck der seiner Persönlichkeit nicht gerecht werdenden Autorität befreit werden. Jetzt ist es an der Zeit, den Menschen den „kleinen Mann“ in allen Völkern frei zu machen vom Druck der Not und der falschen politischen Führung, die ihm Krieg und Zerstörung bescherte.

„The Century of the common man“ heißt der Originaltitel des Buches, und alle Kapitel, seien sie politisch, wirtschaftlich oder erzieherisch orientiert, weisen auf die Notwendigkeit, den Völkern, diesen Stimmen schlichter Menschen, ein freies und menschwürdiges Leben zu schaffen. Von dieser Aufgabe der Nachkriegszeit spricht Wallace als leuchtender Realpolitiker, der als trüberer Landwirt-Verbandsmitglied erst mit dem Sorgen der amerikanischen Farmer vertraut ist, er spricht aber auch zugleich als Christ, dem die idealen Beziehungen des Evangeliums maßgebend sind. Gleichwohl, ob vom Handelsabkommen, vom Rauschgiftproblem, vom Ausland, dem amerikanischen Nationalismus (den er bekämpft) oder was immer die Rede ist, überall kommt seine Ergebenheit zum Ausdruck, daß, da „das Flugzeug die ganze Welt in eine Nachbarschaft verwandelt hat“, die Nachbarschaft konkret und zwar brüderlich gestaltet werden müsse.

Wallace wird in anderer, natürlicher und einfacher Sprache unter seinen Landsleuten für Fernstudium der Nachkriegsfrage der europäischen Völker und macht ihnen klar, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt (Wahlmärkte für das an Unproduzenten so reiche Land), sich am Wiederaufbau Europas und am Wiederaufbau aller Nationen wirksam zu beteiligen.

Jacobson und der Oberst, Komödie einer Tragödie, Franz Werfel, Bermann Fischer Verlag, Stuttgart.

Die Handlung ist symbolisch einfach: In einem Berliner Hotel treffen sich der jüdische Industrielle Jacobson und der polnische Oberst Sternikow, zwei gesellschaftliche Gegensätze, die unter normalen Umständen kaum miteinander gesprochen hätten. Da aber beide von den Deutschen stücken müssen, schließen sie ein Schicksal zusammen und läßt sie die abenteuer-

lichen Fahrt gemeinsam machen, diese Fahrt, die mehr eine Flucht aus der Wirklichkeit als vor der deutschen Armeewelt. Marianne, eine Pariserin, begleitet sie, steht eigentlich zwischen den beiden Männern; dem belebten Automaten mit vollem Gesicht und der operettenhaften Gestalt des Obersten, der seine Hilfslosigkeit nur schwer unter seinem Ständeleinverständnis verbergen kann. Am Schluss erscheint als Deus ex machina ein englisches Kriegsschiff, das die beiden in die Freiheit führt.

Das Stück hat in der Schweiz, besonders in Zürich, nicht den Erfolg gehabt, den man allgemein erwartete. Es ist eines der brillantest geschriebenen Werke Werfels, und trotzdem sind wir nur mit einem Unbehagen dabei. Wenn man uns jedoch summet, daß wir über fremde Tragik erhaben-ironisch lächeln sollen, kommen wir nicht mehr mit. Die ägende Ironie Werfels hat für uns etwas Malabares an sich; sie ist uns unheimlich, scheint irgendwo, jenseits von Gut und Böse“ entstanden. Diese „Komödie einer Tragödie“ gibt uns eine Gänsehaut, gerade weil sie in ihrer negativen Art vollkommen ist.

Das Stück hat in der Schweiz, besonders in Zürich, nicht den Erfolg gehabt, den man allgemein erwartete. Es ist eines der brillantest geschriebenen Werke Werfels, und trotzdem sind wir nur mit einem Unbehagen dabei. Wenn man uns jedoch summet, daß wir über fremde Tragik erhaben-ironisch lächeln sollen, kommen wir nicht mehr mit. Die ägende Ironie Werfels hat für uns etwas Malabares an sich; sie ist uns unheimlich, scheint irgendwo, jenseits von Gut und Böse“ entstanden. Diese „Komödie einer Tragödie“ gibt uns eine Gänsehaut, gerade weil sie in ihrer negativen Art vollkommen ist.

Die Arbeit, welche mit diesen Aufgaben verbunden ist, könnte nämlich unter „Förderung der wissenschaftlichen Arbeit“, welche im Jahresbericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die vorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung vorgehen ist, publiziert und in dieser Sinne ausgeführt werden.

Das vervollständigte Verzeichnis der in unserem Lande erschienenen Frauenwerke, würde helfen, den Schatz, welchen die schweizerischen Schriftstellerinnen und Publizistinnen allmählich gesammelt haben, und damit einen beträchtlichen schweizerischen Kulturwert, leichter zu heben, als es bisher möglich war. Wenn Frankreich für seine Sprachkultur, bereits vor Jahrhunderten begonnen hatte, durch die Académie française jedes gut französische Wort wie ein Goldstückchen aufzuheben und aufzuzeichnen, so ist es gewiß nicht zu früh, ein getreues Inventar über die weibliche Literatur in der Schweiz zu machen. Und warum sollten nicht einmal öffentliche, für kulturelle Zwecke vorgesehene Mittel zu deren Gunsten verwendet werden?

Die Arbeit, welche mit diesen Aufgaben verbunden ist, könnte nämlich unter „Förderung der wissenschaftlichen Arbeit“, welche im Jahresbericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die vorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung vorgehen ist, publiziert und in dieser Sinne ausgeführt werden.

Das vervollständigte Verzeichnis der in unserem Lande erschienenen Frauenwerke, würde helfen, den Schatz, welchen die schweizerischen Schriftstellerinnen und Publizistinnen allmählich gesammelt haben, und damit einen beträchtlichen schweizerischen Kulturwert, leichter zu heben, als es bisher möglich war. Wenn Frankreich für seine Sprachkultur, bereits vor Jahrhunderten begonnen hatte, durch die Académie française jedes gut französische Wort wie ein Goldstückchen aufzuheben und aufzuzeichnen, so ist es gewiß nicht zu früh, ein getreues Inventar über die weibliche Literatur in der Schweiz zu machen. Und warum sollten nicht einmal öffentliche, für kulturelle Zwecke vorgesehene Mittel zu deren Gunsten verwendet werden?

Die Arbeit, welche mit diesen Aufgaben verbunden ist, könnte nämlich unter „Förderung der wissenschaftlichen Arbeit“, welche im Jahresbericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die vorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung vorgehen ist, publiziert und in dieser Sinne ausgeführt werden.

Das vervollständigte Verzeichnis der in unserem Lande erschienenen Frauenwerke, würde helfen, den Schatz, welchen die schweizerischen Schriftstellerinnen und Publizistinnen allmählich gesammelt haben, und damit einen beträchtlichen schweizerischen Kulturwert, leichter zu heben, als es bisher möglich war. Wenn Frankreich für seine Sprachkultur, bereits vor Jahrhunderten begonnen hatte, durch die Académie française jedes gut französische Wort wie ein Goldstückchen aufzuheben und aufzuzeichnen, so ist es gewiß nicht zu früh, ein getreues Inventar über die weibliche Literatur in der Schweiz zu machen. Und warum sollten nicht einmal öffentliche, für kulturelle Zwecke vorgesehene Mittel zu deren Gunsten verwendet werden?

Das Stück hat in der Schweiz, besonders in Zürich, nicht den Erfolg gehabt, den man allgemein erwartete. Es ist eines der brillantest geschriebenen Werke Werfels, und trotzdem sind wir nur mit einem Unbehagen dabei. Wenn man uns jedoch summet, daß wir über fremde Tragik erhaben-ironisch lächeln sollen, kommen wir nicht mehr mit. Die ägende Ironie Werfels hat für uns etwas Malabares an sich; sie ist uns unheimlich, scheint irgendwo, jenseits von Gut und Böse“ entstanden. Diese „Komödie einer Tragödie“ gibt uns eine Gänsehaut, gerade weil sie in ihrer negativen Art vollkommen ist.

Das Stück hat in der Schweiz, besonders in Zürich, nicht den Erfolg gehabt, den man allgemein erwartete. Es ist eines der brillantest geschriebenen Werke Werfels, und trotzdem sind wir nur mit einem Unbehagen dabei. Wenn man uns jedoch summet, daß wir über fremde Tragik erhaben-ironisch lächeln sollen, kommen wir nicht mehr mit. Die ägende Ironie Werfels hat für uns etwas Malabares an sich; sie ist uns unheimlich, scheint irgendwo, jenseits von Gut und Böse“ entstanden. Diese „Komödie einer Tragödie“ gibt uns eine Gänsehaut, gerade weil sie in ihrer negativen Art vollkommen ist.

Das Stück hat in der Schweiz, besonders in Zürich, nicht den Erfolg gehabt, den man allgemein erwartete. Es ist eines der brillantest geschriebenen Werke Werfels, und trotzdem sind wir nur mit einem Unbehagen dabei. Wenn man uns jedoch summet, daß wir über fremde Tragik erhaben-ironisch lächeln sollen, kommen wir nicht mehr mit. Die ägende Ironie Werfels hat für uns etwas Malabares an sich; sie ist uns unheimlich, scheint irgendwo, jenseits von Gut und Böse“ entstanden. Diese „Komödie einer Tragödie“ gibt uns eine Gänsehaut, gerade weil sie in ihrer negativen Art vollkommen ist.

Das Stück hat in der Schweiz, besonders in Zürich, nicht den Erfolg gehabt, den man allgemein erwartete. Es ist eines der brillantest geschriebenen Werke Werfels, und trotzdem sind wir nur mit einem Unbehagen dabei. Wenn man uns jedoch summet, daß wir über fremde Tragik erhaben-ironisch lächeln sollen, kommen wir nicht mehr mit. Die ägende Ironie Werfels hat für uns etwas Malabares an sich; sie ist uns unheimlich, scheint irgendwo, jenseits von Gut und Böse“ entstanden. Diese „Komödie einer Tragödie“ gibt uns eine Gänsehaut, gerade weil sie in ihrer negativen Art vollkommen ist.

Lehrerin sein, heißt...

die geistigen Dinge, das Schöne, Gute und Wahre kennen und lieben und gleichzeitig Wunsch und Kraft in sich fühlen, weiterzugeben an die junge Generation, wovon man selbst erfüllt ist. Lehrerin sein heißt christlich humanistisch zum Großen, was Gottes- und Menschengeist geschaffen haben und sich hinuntergeben zum Kleinen, zum Rinde, das von der Mutter Hand ihr zu gelehrt wird. Was Gott selbst von den Eltern verlangt, daß sie im Rinde den Engel wecken, ihm Raum schaffen, damit er seine Schwingen entfalten kann, daß sie recht eigentlich ihrer Kinder Himmelstern sein sollen, das gilt für jeder Erzieher. Erziehung ist Beispiel und Liebe. Darum hängt von der Erziehung der Erzieher so unendlich viel ab. Nur wer selber geliebt ist im unerbittlich klaren Denken, kann die Verstandeskräfte des Kindes richtig entwickeln; wer selber stark und sein zugleich empfindet, wird die Gefühlsanlagen des Kindes emporspinnen; nur ein Kraftvoller und auf das Gute gerichteter Wille ist imstande, den jagenden Willensimpulsen im Jüngling zur Entfaltung zu verhelfen. «On n'enseigne pas ce que l'on sait, ni ce que l'on veut, mais ce que l'on est.»

Es ist etwas Eigenartiges um die Lage des Lehrers und der Lehrerin. Sie stehen zwischen der Welt der geistigen Werte, dem Gebotenen und Gebotenen und dem Kinde, dem werdenden, dem noch triebhaft ungerichtetem, dem die Zukunft gehört. Mittler, Beauftragte, Diener am Werk sind sie. Wohl, wenn sie das einmal begreifen und in Selbstverleugung entweder dem Stoff oder dem Rinde Gewalt antun! Wenn sie aber in ethischer Selbstbeherrschung um den Stoff sich mühen, so arbeitet er auch an ihnen. Sie wachsen ihrer Bestimmung, dem wahren Menschentum, entgegen. Und was ist in schlichter Menschlichkeit dem Schüler übermitteln, das arbeitet am Rinde und strahlt zugleich als Bereicherung und Erfüllung auf sie selbst zurück. Ein unaussprechliches, beglückendes Geben und Nehmen.

Das Wesen an der ganzen erzieherischen Arbeit ist wohl etwas Irrationales, vom Verstand nicht ganz zu erfassen; mit gewöhnlichen Worten nicht auszudrücken. Es ist das, was Hans Carossa meint, wenn er am Ende seiner Geschichte, Verwendung eines Jünglings, einen Beileger der Sachbedeute zu seinem Begleiter, der sich unwillig und absichtlich über Jugend und Schule geäußert hat, sagen läßt:

„Jede Schule auf Erden beruht eine höhere, die noch nicht ist. Seil und Öhre dem Wertlichen, der jeden Abend seine treffliche, nutzbare Reifeung aufweist! Große Wächter müssen sein das im Herzen tragen; nie soll er sich so sehr ermüden dürfen, daß er die Freude am eigenen Leben verliert! Andere aber bringen die Welt zum Tönen, und diese ist weiblicher Art: welcher Ton in ihr angeschlagen wird, in diesem schwingt sie lange fort. Stoffgebundene Führer überliefern ein ganzes Zeitalter der Stofflichkeit; ein einziger Wegbegleiter aber segnet es mit Veredlung hoher Liebeskraft und glühender Erkenntnis. Daß die menschliche Gemeinschaft nur noch aus Tageswerk und -emigkeit bestehen, nimm die großen Verkommenen aus dem Gedächtnis der Erde, zerbrich den Ring der Gebeweihten, vernichte für immer die ewig neu sich drehenden Gesichte des Altertums, schlicke jede Schule, die dann und wann einen Jugendlichen zum Schauen und Wachen ermutigt — was bleibt? Bequemer wird man leben, ja, und leichter — oh wie einem, dem man sein Blut nach und nach abläßt, so leicht wird allem Menschen — traumlos ist ihr Schlaf, traumlos ihr Wachen, keiner merkt es, weil sein Auge den uraltsicheren Tiefenglanz verliert und flach verblasst. Ja, nimm den Traum aus den Gesichten, und nie wieder dieser Dom!“

(Aus dem Vortrag „Die Ausbildung der Lehrerin“ von Helene Strauß)

Veranstaltungen

Zürich: Synceclub, Kämitstraße 26, Montag den 20. März, 17 Uhr. Musikalische Gesellschaft, Besuche, gelungen von Sylvia Herbst. Sopran: am Flügel Helmut Reichel. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

„Dütern 1945 im Zeichen der Ratifizierung“ lautet das Thema, mit dem die Stunde für die Hausfrau Montag den 26. März um 13.40 Uhr eingeleitet wird. In der Stunde „für die Hausfrau“ Mittwoch den 28. März, um 13.40 Uhr, spricht Hanna Willi über die Frage „Ich will nicht mehr ein es Hausarbeit“ (Schloß de Jelen), während anschließend Margit Ruedli-Schubert Radiofrage für „Dietergerichte“ gibt. Donnerstag den 29. März, um 13.40 Uhr, bringt die Sendung „Notizen und probiers“ folgendes Programm: „Küchentröte“ — Die Wohnung ohne Komfort — Wir finden die Hentel am Waschtisch — Einfaches Rezept — Kleingeldstücke — Modische“. Unter den multifunktigen Aufstellungen der Woche ist die 3. Sendung im Zytus „Mozartische Klavierkonzerte“ am Freitag den 30. März um 13.30 Uhr zu erwähnen. In diesem Konzert spielt Rosmarie Studt, Bern, das Klavierkonzert in D-Dur, K. 517, von W. A. Mozart, begleitet vom Radiorchester der Zürcher Tonhalle.

Redaktion

Dr. Fritz Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 24 50 50, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Büchlin-Eppler, Rüschweg (Zürich).



**RICHTIGE SCHNITTMUSTER
SPAREN STOFF UND ARBEIT**

Wir liefern innert kürzester Frist Schnittmuster nach jedem Modell und jeder Vorlage, nach Grösse oder Mass.

Unsere reichhaltige Kollektion gediegener Croquis und Modedesigns steht Ihnen für die Auswahl der Modelle im Laden zur Verfügung.

TROCK
Zürich, Löwenstrasse 54
Telefon 27 27 95

SEIT 40 JAHREN

**Schnittmuster
SERVICE**

MODELLS ZÜRICH

**Ausbildung
von Kinderpflegerinnen**

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülern zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hofmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission:

Pr. Dr. Jakobus Weidenmann
Steingrüblistrasse 1 St. Gallen



**Braut-
Kranze und
Schleier**

ANSTECK- u. VASEN-BLUMEN

J. Fried. Jünger
K 9424 B
PETERSTR. 70 · ZÜRICH · NEREN GAFÉ ASTORIA
TEL. 36 070

Fenner

Rathausbrücke, Zürich
Tel. 23 67 20

Große Auswahl in Woll- und Seidenstoffen
aparte Garnituren



**Werbbeständige
Möbel**

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPFICHEN
UND VORLÄNGEN GEBEN IHRER WO-
NUNG EINE PERSONLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER
FABRIK FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Maggi Würze



verbessert Ihre Suppen

ATHENAEUM



MATURA

Heute
wie vor 9 Jahren
stellt sich die

**Zürcher Mittelschule
Athenaeum**

in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handels-
abteilung — Frauenbildungs- und
Sekundarabteilung — Kunstseminar
und Sekretärinnenschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter
und Inhaber der Schule

Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8
Neumünsterallee 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H.
Handelschule mit Diplomabschluss
Abend-Technikum — Abend-Gymnasium
Schule für Arzthelferinnen u. Laborantinnen
Berufswahlklassen 90 Fachlehrer

Zürich, Uraniastr. 31/33 - Handelshof



**Die Zeit
ist knapp!**

**BOULLON GRAS
Texton
FLEISCHBRÜHE**

Fett und Fleisch sind rar!
Da hilft nur die schmackhafte
Texton-Fleischbrühe
Sie ist fettreich und enthält
reinen Fleischextrakt.

HAROLD WERBESCHAFT A.G. GÜMLIGEN + BERN

Reissverschüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge
erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31



Kaffeemaschinen-Anlage

Für Groß- und Kleinbetriebe „Marke Egro“ Schweizer Fabrikat

Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge oder Vertreterbesuch!

**Grüter-füter
Jöhne**

Das Luzerner Spezialgeschäft für Kaffeemaschinen-
Anlagen

Luzern Hirschmattstraße 9
Telefon 254 40

Die guten
Schirme
beim Fachmann

**Schirmfabrik
Schaltegger-Hess**
Poststrasse 5
h. Paradeplatz

SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FAHNEN

Frauen, berücksichtigt beim Einkauf
unserer Inzerate
Der Inzerent hilft uns, die Käuferin hilflos

Chemiserie Windsor

HEMDEN
PYJAMAS
BLUSEN

nach Maß

F. M. BOEHM, Zürich
neben Widder, Widdergasse 10

obi der herrliche
Süßmost

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven

Metzgere Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telefon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

HANDSCHUHE
CRAWATTEN
STRÜMPFE



RANDON

H. Randon & Co., Zürich
Limmatquai 128
b. Central Tel. 32 25 11